GEMEINDE

Die Gemeinde versammelt sich in einem Halbkreis um den Altar in der Mitte. Wie leuchtende Fackeln weisen zwölf Kerzenhalter den Weg und bewachen gleichsam die Eingänge zu den Sitzreihen.

In vielen Kirchen finden sich diese „Apostelleuchter“ als Hinweis auf die erste Kirche, die mit dem Apostelkreis um Jesus begonnen hat und in deren Tradition wir bis heute stehen.

So dürfen wir bei Gebet und Gottesdienst schon jetzt mit den Aposteln auf „zwölf Thronen“ sitzen. (vgl. Mt 19,28)

KREUZ

Die Wand hinter dem Altar wird von einem großen Kreuz eingenommen. Das Gold erinnert an die Hoffnung, dass Gott durch Kreuz und Leid hindurch Heil für uns bereitet hat.

Der dünne und fast vorsichtige Auftrag des Goldes lässt aber die Spuren der Maserung, die Dellen und Wellen des rohen Holzes, noch deutlich erkennen. Von der Seite betrachtet, kann man im Längsbalken ein menschliches Profil erkennen.
Dies ist der unaufdringliche Hinweis, dass Gott als wahrer Mensch ganz in seine Schöpfung eingegangen ist und sie durch das Erleiden und Überwinden des Kreuzes gleichzeitig neu auf Gott hin geöffnet hat. Sein Kreuz gebe auch uns die Kraft, die Kreuze unseres Lebens zu tragen.

TABERNAKEL UND AMBO

Die Tabernakelsäule auf der linken Seite wird durch das herabhängende „Ewige Licht“ scheinbar bis zur Decke, dem Himmel, verlängert. Ähnlich, nur viereckig, erscheint auf der rechten Seite der Ambo, das Pult für die Vorlesung und Auslegung der Bibel. Beides sind Orte der Gegenwart Gottes, einmal im „lebendigen Brot, das vom Himmel gekommen ist“ (Joh 6,51) und einmal im Wort der Heiligen Schrift, denn „nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,4) Beides sind Gestaltungselemente, die, zusammen mit dem Platz der Liturgen, den Kreis der Gemeinde um den Altar schließen.

Alle sind sie bezogen auf die Eucharistie, die Danksagung, die Mitte und der Höhepunkt, dem alles Tun der Kirche zustrebt und gleichzeitig die Quelle, aus der sie lebt. (vgl. Vaticanum II, Institution über die heilige Liturgie)

MADONNA

Unzählige Kerzen brennen jedes Jahr in der kleinen Seitenkapelle, in der seit alter Zeit eine schöne Strahlenkranzmadonna verehrt wird. 1940, mitten in den Wirren des Zweiten Weltkrieges, gestattete Bischof Michael Rackl an dieser Stätte die Anrufung „Unsere liebe Frau vom Hirschberg“. Die „Frau aus dem Volke, von Gott ausersehn“ (vgl. GL 521) kennt unser Leben, unser Suchen und Fragen, unser Sorgen und Leiden.

Sie lässt uns aber auch die Hoffnung spüren, dass sich an uns, so wie an ihr, das Heilswerk Gottes fortsetzen will.

Kontakt
Tagungshaus Schloss Hirschberg
Hirschberg 70 · 92339 Beilngries
Telefon 08461 6421-0 · Telefax 08461 6421-14
E-Mail schloss.hirschberg@bistum-eichstaett.de

Impressum
Autor Dr. Bettina-Sophia Karwath
Fotos pde-Fotos · Anika Taiber-Groh

Gestaltung
Bischöfliches Ordinariat Eichstätt · Stabsstelle Medien und Öffentlichkeitsarbeit
Klimaneutraler Druck auf 100 % Umweltpapier
climatepartner.com/11563-1912-1001

SCHLOSS HIRSCHBERG
Tagungshaus der Diözese Eichstätt

Herzlich willkommen in der

MARIENKAPELLE

auf Schloss Hirschberg

GESCHICHTE UND ARCHITEKTUR

Die Geschichte der imposanten Anlage auf einem Felssporn hoch über dem Altmühltal beginnt im Jahre 1170. Die Grafen von Grögling-Dollnstein errichteten hier eine repräsentative Burganlage. Die beiden Türme und die freigelegten Mauerreste lassen bis heute diese Ursprünge erkennen.

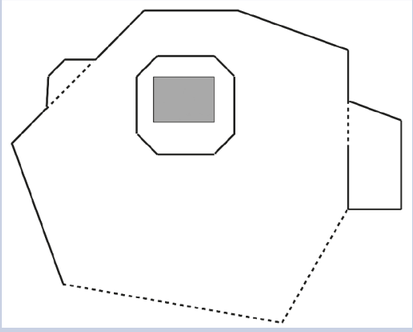
Damals bereits wurde die Johanneskapelle im Erdgeschoss des Südflügels als Raum des Glaubens und der Anbetung erbaut.
1636 schien das Ende von Schloss Hirschberg gekommen, als ein Blitzschlag die Burg in Brand setzte und zum größten Teil zerstörte.

Der Wiederaufbau im Auftrag der Eichstätter Bischöfe ließ dann aber in den Jahren 1760-64 jene äußere Gestalt eines prächtigen Rokokoschlosses entstehen, das bis heute die Besucher aus nah und fern beeindruckt.

Nach einer wechselvollen Geschichte dient Schloss Hirschberg seit 1925 als Exerzitien- und Bildungshaus der Diözese Eichstätt. Neben vielen Umbau- und Sanierungsarbeiten innerhalb der historischen Gebäude, wurden später auch neue Teile angebaut, die sich interessant und spannungsreich in den Komplex einfügen. Dazu zählt auch diese Marienkapelle, die 1967-69 nach den Plänen des Architekten Alexander Freiherr von Branca errichtet wurde.

Wir möchten Ihnen hier die wichtigsten Gestaltungselemente vorstellen und in ihrem Sinn erschließen. Die Abkürzung GL verweist dabei auf unser Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“. Es liegt in der Kapelle auf und lädt zum vertiefenden Nachschauen ein.

Zusammen mit dem darunter liegenden „Auditorium“ wirkt die Kapelle wie ein mächtiger Burgturm. Dieser Eindruck wird im Innern durch das (fast) fensterlose Natursteinmauerwerk noch unterstrichen.



Viele Besucher empfinden spontan ein Gefühl tiefer Sicherheit und Geborgenheit, wenn sie den Gottesdienstraum betreten. Hier kann gespürt werden, was in zahlreichen Bilder des Gottvertrauens in unseren Heiligen Schriften steht: „So wird der Herr für den Bedrückten zur Burg, zur Burg in Zeiten der Not.“ (Ps 9,10)

Dabei bilden die Mauern ein unregelmäßiges Siebeneck, eine heilige Zahl, die zum Beispiel an die sieben Wochentage, die sieben Sakramente (vgl. GL 570,1), die sieben Gaben des Heiligen Geistes (vgl. GL 29,4) oder die sieben Werke der Barmherzigkeit (vgl. GL 29,3) erinnert.

LICHTEINFALL

Fast ausschließlich durch eine einzige Öffnung im Dach gelangt Licht in das Innere. Dieser Lichtschacht und die darunter liegende Altarinsel sind als Achtecke ausgebildet und lassen uns ausblicken auf die „neue Schöpfung“ die Gott nach Vollendung dieser Zeit schenken will.

Dieses neue Paradies, das uns erwartet, hat mit der Auferstehung Jesu am ersten Tag der neuen Woche (= achter Tag) bereits begonnen und wird zum Beispiel durch die Verwirklichung der acht Seligpreisungen (vgl. Mt 5,3-12 = GL 29,2) gekennzeichnet sein.

Ganz andere Gedankengänge werden erweckt, wenn man bei dem von oben erhellten Mauerring an einen Brunnenschacht denkt.

Manche biblische Erzählung wie zum Beispiel die der „Samariterin am Jakobsbrunnen“ (Joh 4,1-26) verbindet mit dem Brunnenmotiv das Schöpfen aus den tiefen Quellen des Lebens und der Weisheit. Gerade in den heißen Ländern am Rande der Wüste ist der Brunnen ein zentraler Ort für Heil und Heilung, für Begegnung und Leben schlechthin.

ALTAR

In der Mitte des Raumes erhebt sich der Altar. Gerade an hellen Tagen steht er ganz im Licht. Hier ist der Platz, an dem wir uns mit Brot und Wein an die Lebenshingabe Jesu erinnern und das Geheimnis seiner Auferstehung feiern. Damit wird der Altar zum zentralen Symbol für Christus und seine Gegenwart. Er ist für uns, aller gegenteiligen Erfahrung zum Trotz, Grund- und Eckstein unserer Hoffnung auf Leben und Heil. (vgl. Ps 118,22)

Unser Altar ist aus Jurakalk geschaffen, wie der Fels auf dem das ganze Schloss erbaut ist. Der untere Teil scheint direkt aus dem Boden zu wachsen und ist als (liegendes) Kreuz ausgebildet.

Die obere Platte, obwohl zentnerschwer, scheint darüber zu schweben und sich nach oben zu bewegen – ein Hinweis auf Ostern und die Auferstehung des Herrn, als der Stein sich vom Grab wegwälzte, als Leid und Tod überwunden waren.

Wer genauer hinsieht, entdeckt auf jeder Seite eingemeisselte Strahlen. Sie erinnern mit dem Fuß als Stamm an Bäume, ein vielschichtiges Gleichnis für das Leben des Menschen, dem Gott Glück und Fruchtbarkeit schenken will. (vgl. Ps 1 = GL 31)

GEBET

In deinem Haus bin ich gern,
Vater, wo du mein Denken füllst;
da kann ich dich hören,
Vater, sehn, was du willst.
In deinem Haus will ich bleiben,
Vater; du weist mich nicht hinaus,
und nichts soll mich vertreiben,
Vater, aus deinem Haus.

Mich locken viele Sterne
an meinem Horizont.
Sie weisen in die Ferne,
und jeder sagt mir, dass sein Weg sich lohnt.
In deinem Haus bin ich gern,
Vater, weil du die Sonne bist
und nicht nur ein Stern,
Vater, der mich vergisst.
In deinem Haus will ich bleiben,
Vater; füll du mich völlig aus,
und nichts soll mich vertreiben,
Vater, aus deinem Haus.

Nimm du aus meinen Sinnen
die alte Sattheit fort.
Ich will ganz leer beginnen,
mich umgestalten lassen durch dein Wort.
In deinem Haus hör ich gern,
Vater, was du zu sagen hast;
auch das will ich hören,
Vater, was mir nicht passt.
In deinem Haus will ich bleiben,
Vater; füll du mich völlig aus.
Dann kann mich nichts vertreiben,
Vater, aus deinem Haus.

Ich gebe dir mein Leben,
die Sorgen und das Glück;
willst du mir‘s wiedergeben,
behalt, was dir an mir missfällt, zurück.
Mein ganzes Leben soll dein Haus sein,
Vater – dein Haus, das du für dich
nach deinen Plänen baust,
mein Vater, und nicht für mich.
In diesem Haus sollst du bleiben,
Vater; füll du es völlig aus,
und nichts soll dich vertreiben,
Vater, aus diesem Haus.

Manfred Siebald